

wie Ansprechbarkeit, Einsamkeit, Fortschritt, Gleichgültigkeit usw., die im modernen Bewußtsein eine wichtige Rolle spielen.

Sicher wird man sich streiten können, ob nicht ein derartiges Lexikon stärker versuchen sollte, die Brücke zur Tradition zu schlagen. Aber man wird gerade bei einem Werk von so begrenztem Umfang nicht alle Erwartungen befriedigen können. Jedenfalls zeigt bereits der bisherige Verkaufserfolg, daß dieses Wörterbuch einem starken Bedürfnis entspricht, und wir meinen, daß es nicht nur für einen breiteren Leserkreis, sondern auch für die moraltheologische Wissenschaft einen echten Gewinn darstellt.

H. Rotter SJ

*Familien- und Lebensberatung.* Ein Handbuch. Hrsg. v. Siegfried KEIL. Stuttgart: Kreuz 1975. VIII S., 1164 Sp. Lw. 58,-.

Ein Handbuch der „Familien- und Lebensberatung“, herausgegeben von Prof. S. Keil (seit 1973 Präsident der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen), entspricht gewiß aktuellen Bedürfnissen, zumal die Zahl der haupt- und ehrenamtlichen Berater in kirchlichen und kommunalen Institutionen wächst. Die Erwartungen, die man bei einem solchen Handbuch hegt, sind vielgestaltig. Erwartet wird eine Summe von sachlicher Information, anhand ausgewählter Stichwörter. Diese Erwartung erfüllt das Handbuch, wobei man nicht übersehen darf, daß wegen der psychologischen, pädagogischen, theologischen, soziologischen, medizinischen, juristischen und ökonomischen Probleme eine Konzentration auf das Wesentliche nötig war. Zu fehlen scheinen Stichwörter wie Freiheit, Institution, Wert, Sexualmoral. Manche Stichwörter werden von Vertretern beider Konfessionen geschrieben; der katholische Standpunkt wird von F. Böckle vertreten (z. B. Ehe, Empfängnisverhütung, Schuld). Bei vielen Stichwörtern, in denen auch der Aufweis eines theologischen Zusammenhangs naheliegt, fehlt dieser leider. Exemplarisch für dieses Defizit: „Normen“ (718–726). Dagegen versteht es D. Stollberg in seinen Beiträgen über Liebe (670–674) und Treue (1059–1065), die-

sen Zusammenhang bis in das Neue und Alte Testament hinein gültig darzustellen.

Eine weitere Erwartung an ein Handbuch – bei allem Respekt vor der im Vorwort in Aussicht gestellten „Buntheit“ in den interdisziplinär möglichen Positionen – ist ein Standort des ganzen Handbuchs. Obgleich die Autoren zum Großteil aus dem protestantischen Raum kommen, wird der Standort nicht deutlich. So bleibt das, was über vorehelichen Geschlechtsverkehr (395 ff.) und über Sexualerziehung (920 ff.) gesagt wird, in wissenschaftlich herausgeputzten Klischees hängen. Der Autorin scheint sich nur die Alternative einer „überlieferten triebfeindlichen Sexualmoral“ und einer „scheinliberalisierten Sexualmoral“ (921 ff.) anzubieten. Christliche Normen im Bereich der Sexualität sind heute nicht mehr vorhanden? Dieses Problem bleibt offen, was angesichts der jeweils zitierten Literatur nicht verwundert: Autoren wie M. Goldstein, H. Oesterreich, K. H. Wrage fehlen. Als wissenschaftlich unkorrekt muß man bezeichnen, wenn man in Berufung auf Chr. Rohde-Dachser die Urteile über früheres sexualpädagogisches Schrifttum auf heutige Publikationen überträgt. Dabei ist unterschlagen, daß Rohde-Dachser ihre Arbeit 1967 als Doktorarbeit an der Universität München einreichte und sich auf das sexualpädagogische Schrifttum der Jahre 1955 bis 1962 berief. Die Details im Bereich der Sexualberatung bis zum Sexualstrafrecht werden zwar geboten, eine anthropologische Aussage über „die Geschlechter“ als solche fehlt aber.

Natürlich stehen von der Natur der Sache her bei einem solchen Handbuch die Techniken der Beratung, die psychologischen Methoden im Vordergrund. Deshalb werden ausführlich die Gesprächspsychotherapie, die Gruppenarbeitsmethoden, die Verhaltenstherapie usw. besprochen. Es mangelt aber doch eine anthropologische Fundierung (vgl. etwa den dürftigen Beitrag über „Körper“ [595 bis 602], nicht „Leib“). Diese anthropologische Begründung wird vor allem im zentralen Begriff des ganzen Handbuchs, nämlich der „Emanzipation“, deutlich. Im Vorwort wird „Emanzipation des Menschen“ als „Maßstab



für die Weiterentwicklung von Beratung“ bestimmt. Das Stichwort „Emanzipation“ (250 bis 255) füllt die plurale Vokabel inhaltlich nur von ihrem Verständnis bei H. Marcuse und J. Habermas her. Die Überlegungen von J. B. Metz zu einer christlichen Befreiungs- (und auch Erlösungs-)geschichte werden nicht zur Kenntnis genommen. Deshalb stellt sich nicht ohne Grund am Ende die Frage: Inwieweit hat die angezielte Emanzipation etwas mit einer „christlichen“ Beratung zu tun? Die Unklarheit über die Frage ist gravierend. Trotzdem darf das Buch – zumal aufgrund etlicher ausgezeichneten Artikel, etwa über Freizeit von J. Tewes (361–366), Spiel von H. Hetzer (978–980), Jugend von Fr. Neidhardt (534–537), Gewissen von J. Scharffenberg (420–422) – als erster, hilfreicher Versuch gewertet werden.

R. Bleistein SJ

*Das Evangelische Schrifttum.* Ein systematisches Verzeichnis für Wissenschaft und Praxis. Gesamtausgabe 1975. Hrsg. v. d. Vereinigung Evangelischer Buchhändler e. V. 1975. 820 S. Kart. 22,-.

*Das Katholische Schrifttum.* Ein systematisches Verzeichnis für Wissenschaft und Praxis. Gesamtausgabe 1975. Hrsg. v. Verband katholischer Verleger und Buchhändler e. V. 1975. 479 S. Kart. 17,-.

Das Verzeichnis des evangelischen Schrifttums hat eine lange Tradition. 1905–1939 erschien es unter dem Titel „Theologischer Handkatalog“. Seit der Ausgabe 1972/73 ist es ein Gemeinschaftswerk des evangelischen Buchhandels. In der jetzigen Auflage wurde zum ersten Mal auch das Gemeindeschrifttum aufgenommen. Neu ist außerdem das ausführliche Stich- und Schlagwortregister, das nun das Autorenregister ergänzt.

Dieses Verzeichnis hat sich so bewährt, daß der Verband katholischer Verleger und Buchhändler jetzt den Katalog „Das Katholische Schrifttum“ herausgab. Er ist nach denselben

Prinzipien wie das evangelische Verzeichnis aufgebaut und bietet eine systematisch gegliederte Übersicht der lieferbaren Bücher aus dem Bereich Religion und Theologie. Angestrebt ist möglichst große Vollständigkeit.

Der Nutzen solcher Verzeichnisse steht außer Zweifel. Sie sind unentbehrlich für jeden, der bibliographische Angaben sucht oder sich über das Angebot in einem bestimmten Themenbereich orientieren möchte. Natürlich kann man die Grenze zwischen den Konfessionen nicht immer exakt abstecken. So stehen zahlreiche Titel sinnvollerweise in beiden Verzeichnissen. Es verwundert jedoch, daß sich im katholischen Katalog das (evangelische) Neue Pädagogische Lexikon findet, das (katholische) Lexikon der Pädagogik (4 Bde.) aber nicht, oder daß so wichtige katholische Werke wie das zweibändige, von J. B. Bauer herausgegebene „Bibeltheologische Wörterbuch“, das „Biblische Wörterbuch“ von H. Haag, der „Atlas zur Kirchengeschichte“ oder gar das zehnbändige Standardwerk „Lexikon für Theologie und Kirche“ im evangelischen Katalog genannt werden, im katholischen jedoch fehlen. Vergebens sucht man im katholischen Katalog auch das vielbenutzte „Kleine Konzilskompendium“ der Herder-Bücherei, das „Wörterbuch zur biblischen Botschaft“ von X. Léon-Dufour und sogar das elfbändige „Staatslexikon“ der Görresgesellschaft. In der Rubrik „Zeitschriften“ des katholischen Katalogs tauchen zwar die „Evangelischen Kommentare“ auf, aber zahlreiche katholische Zeitschriften wurden vergessen, so zum Beispiel „Christ in der Gegenwart“, „Gottesdienst“, „Herder-Korrespondenz“, „Die katholischen Missionen“, „Die neue Ordnung“, „Theologie und Glaube“, „Theologie und Philosophie“, „Theologische Quartalschrift“, „Trierer Theologische Zeitschrift“ und auch die „Stimmen der Zeit“. Solche Lücken sind mehr als nur Schönheitsfehler und sollten in der nächsten Ausgabe des wertvollen Werks beseitigt werden.

W. Seibel SJ